

Staats-Anzeiger und Herald.

Vom Kriegsschauplatz.

Gefangennahme von 70,000 Russen in Ostpreußen gemeldet

Die Deutschen stehen nur 10 Meilen von Paris. Große Schlachten in Ost und West

Keine starke Festung mehr zwischen der deutschen Hauptarmee und der Stadt Paris.

Aus London wird berichtet: Seit der gewaltigen Katastrophe, von der die Verbündeten in Belgien betroffen wurden, ist durch die Zensur ein tieferes Schweigen denn je erzwungen worden. Dem Vormarsch der deutschen Hauptarmee nach Paris stehen nun nicht länger irgend welche stark besetzte Hindernisse im Wege. Unter den Umständen kann es nicht überraschen, daß das französische Ministerium resignierte und sich als Landesverteidigungsausschuß reorganisierte.

In Paris wurde offiziell bekannt gemacht, daß Vorbereitungen für die Belagerung getroffen würden. Des Näheren wurden Mittel und Wege besprochen, wie die Hauptstadt am besten zu besetzen und wie einen Ansturm der deutschen Truppen vorzubringen sei. Die Vorbereitungen für Verproviantierung der Stadt werden mit Eile betrieben, denn Belagerung durch die deutschen Truppen wird ernstlich befürchtet.

Auf dem deutschen Consulate in Chicago lief aus offizieller Quelle aus New York folgende Nachricht ein: Die deutschen Armeen sind auf der ganzen Front siegreich. Die Nordarmee schlug drei englische und mindere sechs französische Armeecorps, außerdem sechs Reserve-Divisionen zwischen Brüssel und Maubeuge, und hat damit wahrscheinlich die Engländer von der Verbindung mit der Küste abgeschnitten.

Das Heer des Herzogs Albrecht von Württemberg und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm schlugen bei Neufchateau zwei Armeen von mindestens 5 bis 6 Armeecorps und verfolgten sie in nordwestlicher Richtung. Der südliche Flügel dieser französischen Armeen versuchte die Befestigungen von Verdun zu erreichen. Doch scheint es, daß sie in nördliche Richtung gestochen worden sind. Die Saararmee unter Kronprinz Rupprecht von Bayern warf den geschlagenen Feind über die Maas in Lothringen zurück und hält Nancy und Lunéville.

Die Franzosen, die in Elsass einfielen, sind von der Südararmee auf Belfort zurückgeworfen worden.

Die Deutschen marschieren direkt auf die französische Hafenstadt Calais zu, die am Kanal gegenüber von Dover gelegen ist. Diese Nachricht wurde in London für so wichtig gehalten, daß die englische Regierung sofort Schritte zu thun beschloß, um den Anmarsch der Deutschen zu verhindern. Da Calais nur 25 Meilen von Dover entfernt ist, so sieht sich England schon in allerhöchster Zeit von den Deutschen bedroht. Es wurden sofort frische englische Truppen entsandt, die den Franzosen beim Abschlag der Deutschen als Verstärkung dienen sollen.

Die Besetzung von Calais würde für England nicht nur eine große Gefahr bedeuten, sondern dürfte dem Versuch der Deutschen, den französischen linken Flügel zu umgehen, sehr förderlich sein. Frankreich hat sich bereits auf diese Eventualität gerüstet und aus den Archiven von Valenciennes und anderen Punkten werden die Aften entfernt und versteckt.

Der Kampf gegen Rußland.

Aus St. Petersburg wird berichtet: Der deutsche Generalstab beachtete nicht, den in Ostpreußen eingedrungenen Russen eine regelmäßige Schlacht anzubieten, außer man hat den Feind dorthin gelockt, wo man ihn haben will. Die verschiedenen in Ostpreußen verstreut liegenden geschlossenen Schanzen sind von den Deutschen aufgegeben worden und die Truppen haben sich entweder in der Richtung nach Königsberg oder Danzig zurückgezogen. Das Centrum der russischen Armee wird auf die Stadt Polen marschieren. (Dazu sei aber doch bemerkt, daß dieser Marsch nach Polen noch eine Weile dauern dürfte und daß Russen dieser Wunsch ein schöner Traum bleiben wird.)

Der Berliner Lokalanzeiger sagt, daß der Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Krasnik in Russisch-Polen von größerer Bedeutung ist, wie man anfänglich annahm. Die Russen hatten 200,000 Mann im Felde. Die aus 60,000 Mann bestehende Avantgarde der Russen wurde auf das Haupttheer zurückgeworfen, und es kam zu einer regelrechten Schlacht. Die Oesterreicher erlitten die Höhen von Lublin und brachten die Russen zum Weichen. Diefelben zogen sich in großer Unordnung zurück.

Deutschland hat vollauf Lebensmittel.

Aus Berlin wird berichtet: Glücklicherweise kann sich Deutschland gegenwärtig, wo es noch vor der unberührten neuen Ernte steht, mit seiner Verproviantung ziemlich auf die eigenen Hülfsmittel verlassen. Wir haben im Allgemeinen in unserem Lande eine der Menge nach gute Ernte. Rechnet man damit, daß im Kriegsfalle selbstverständlich die Ausfuhr Deutschlands aufhört, daß wir etwa in den drei letzten Jahren durchschnittlich 600,000 bis 700,000 Tonnen Roggen mehr geerntet haben, als wir selbst gebrauchten, während wir etwa nahezu zwei Millionen Tonnen an Weizen und Weizenmehl einführten, so ergibt sich für das ganze Jahr ein Zufuhrbedarf vom Auslande an Brodgetreide von rund einer Million Tonnen. Da wir zunächst eine glänzende Kartoffelernte in Sicht haben, die im Vorjahre nicht weniger als 54 Millionen Tonnen ergab, so kann im Nothfalle eine erhebliche Menge Brodgetreide durch Weizenverbrauch von Kartoffeln ersetzt werden. Von Hafer hatten wir im letzten Jahre in Deutschland etwa 400,000 Tonnen Ueberschuß für die Ausfuhr; diese Menge würde auch im Lande bleiben. Des Weiteren stehen wir vor einer guten Heuernte, welche auf etwa 40 Millionen Tonnen zu schätzen ist. Mag es bei einem längeren Kriege Deutschlands mit Rußland auch an Futtergerste und Kleie vielleicht knapp werden, so thun es zur Noth auch Futterkartoffeln und Heu, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß selbst beim Kampf aller gegen Alle sich immer noch Möglichkeiten finden werden, das noch Nothwendige an fremdem Getreide ins Land zu bringen. Auf jeden Fall steht Deutschland heute bei Beginn des Erntejahres bezüglich seiner Verproviantung auf eigenen Füßen, es handelt sich nur darum, daß die Inlandernerte erst mobil wird.

Deutscher Vormarsch unglaublich schnell.

Eine nach London von Frankreich gerichtete Depesche sagt, daß der deutsche Vormarsch mit ungeheurer Raschheit vor sich gegangen ist und daß die Deutschen den fliehenden Engländern keinen Augenblick Ruhe gegönnt haben.

Auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz sind seit einiger Zeit entscheidende Schlachten im Gange. Die österreichisch-russische Schlachtfrent dehnt sich 700 Kilometer, d. h. 420 Meilen weit aus.

Die algerischen Turkos sind so gut wie vernichtet worden. Das französische Kriegsamt giebt zu, daß diese Division, in eine Fülle der Deutschen gerathen und umzingelt, schließlich weichen mußte und fast ganz aufgerieben wurde.

Die deutschen Heere von der unteren Mosel und von Mey sind durch die Schlucht von Stenay geströmt und greifen jetzt die französischen Linien an der Maas entlang von Verdun bis nach Sedan an, und die deutschen Linien der Maas und der oberen Mosel drängen gegen die Linien westlich von Sedan fast bis ganz nach der Küste. Man glaubt, daß die Einnahme des wichtigen Hafens Boulogne, wenn nicht schon erfolgt, jedenfalls stark von den deutschen Streitkräften geplant ist, welche durch Belgien in das nordfranzösische Departement Pas de Calais hinein operieren.

30,000 russische Gefangene gemeldet.

In Berlin wurde amtlich bekannt gemacht, daß in den Kämpfen bei Grotelburg und Hohenstein in Ostpreußen 30,000 Russen gefangen genommen wurden. Unter den Gefangenen befinden sich viele hohe Offiziere. Der deutsche Angriff wurde an den genannten drei Punkten über sumpfiges Gelände ausgeführt.

Die letzten Berichte aus Allenstein deuten an, daß die Deutschen den Russen auf den Fersen sitzen und sie hart bedrängen. Die Häufigkeit der Russen wird als furchtbar geschildert. Die Leichen liegen in Haufen auf dem Schlachtfelde. Unter den zahlreichen russischen Gefangenen befindet sich ein General.

Berliner Depesche: Der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ meldet eine schwere Niederlage der Briten bei St. Quentin in Frankreich. Die Engländer sollen schwere Verluste erlitten haben. Nachdem die Armee vollständig in die Flucht geschlagen worden war, fand sie, daß ihre Rückzugslinie von deutscher Kavallerie bedroht war. Die Engländer verloren nicht nur ihre Verbindung mit der nördlichen französischen Armee, sondern auch ihre Verbindung an der Chaussee nach dem Westen und ihr Kommissariat, das sie, wie aus französischen Quellen verlautet, in Maubeuge etabliert hatten.

Ueber die Ereignisse bei Löwen in Belgien, das von den Deutschen seit vom Erdboden vertilgt wurde, um ein Exempel zu statuieren, wird berichtet, daß kein Oberkriegsgericht zahlreiche Individuen, die mit Waffen in der Hand festgenommen worden waren, zum Tode verurtheilte. Unter den zum Tode Verurtheilten

befanden sich zwei Priester, die Waffen und Munition an Fronttireurs vertilgt hatten. Eine diesbezügliche Depesche nach Berlin besagt: „Ein Correspondent einer Rotterdamer Zeitung war Zeuge, wie die Bewohner der Stadt Löwen die deutschen Truppen hinterrücks anfiel. Aus den Fenstern der Wohnungen herous wurden die Truppen mit Mitrailleur beschoffen; einem Offizier des Generalstabes durchschmitt man die Kehle. In Louvain wurde eine Maschine für die Fabrikation von „Dum-Dum“-Geschossen entdeckt.“

Der Generalstab erließ folgende Bekanntmachung: Unsere Truppen in Ostpreußen, unter dem Befehl des Generals von Hindenburg, haben nach dreitägiger Schlacht im Distrikt von Wilgenburg eine aus fünf Armeecorps und drei Kavallerie-Divisionen bestehende russische Armee besiegelt und verfolgen den Feind über die Grenze.

Paris in Schrecken.

Der Erlaß des Militär-Gouverneurs von Paris, der die Räumung des Fortroyons innerhalb von vier Tagen anordnete, war nur die formelle Ankündigung eines Befehls, den man den Bewohnern jener Zone bereits früher in Aussicht gestellt hatte. Viel Häuser, die in dem Schutzfelde der Forts liegen und daher geschützt werden müssen, gehören den Angehörigen der ärmeren Klassen, denen alle Hülfsmittel fehlen und die ohne Unterkunft sein werden. Die Vorbereitungen für ein besiegtes Lager und für die Verproviantierung der Miesentadt nehmen feste Form an. Im Bois du Boulogne grafen ungeheure Kinder- und Schafherden, während die staatlichen Proviantkäufer bis zur Grenze ihrer Koffingskraft gefüllt wurden.

Sozialisten sind patriotisch.

Eine Kopenhagener Depesche meldet, daß die deutschen sozialistischen Zeitungen außerordentlich patriotisch gehaltene Artikel veröffentlichten. Der „Vorwärts“ sagt, es muß die Pflicht eines jeden Sozialisten sein, bis auf den letzten Blutstropfen für die Erlösung Deutschlands zu kämpfen. Viele Führer der Sozialisten sind als Freiwillige in den Krieg gezogen. Ueberhaupt haben sich so viel Freiwillige gemeldet, daß unmöglich vor der Hand alle angenommen werden können. Nie haben in Deutschland die Wellen des Patriotismus höher angeschlagen, wie gerade jetzt zur Zeit, da das Schicksal Deutschlands auf dem Spiele steht. Unter den Freiwilligen befindet sich Baron von Schön, bis vor Kurzem deutscher Gesandter in Paris. Er ist bereits 63 Jahre alt und ist zum Regiments-Commandeur ernannt worden.

Türkei mag Krieg erklären.

Ein Telegramm von Berlin besagt, daß die Türkei 200,000 Mann mobil macht, um nun auf Deutschlands Seite zu kämpfen. 72 deutsche hohe Offiziere befinden sich in der türkischen Armee. Der Krieg wird gegen den Dreiverband erklärt werden. Alle Bemühungen Englands, die Türkei vom Kriegstheater fern zu halten, sind vergeblich gewesen, und die türkische Bottschaft in London giebt zu, daß die gegenwärtige Lage der Dinge gefährlich ist. Die britische Regierung hat die Türkei gewarnt, daß, falls sie ihre Rüstungen nicht einstellt, eine englische Flotte die türkische Vernichten würde.

Verlegung des französischen Regierungssitzes nach Bordeaux.

Das französische Kabinett beabsichtigt nach einer amtlichen Mittheilung, die in Washington eintraf, den Sitz der Regierung vorsichtshalber von Paris nach Bordeaux zu verlegen. Die Bevölkerung flieht zu Tausenden aus Paris; man befürchtet, daß die Deutschen jeden Augenblick vor den Thoren derselben erscheinen werden.

Die Deutschen eine unwiderstehliche Fluth.

Der „Times“ Correspondent in der französischen Stadt Amiens berichtet, daß die Deutschen wie eine vom Sturm gepeitschte Fluth herein-gebrochen sind. Während des ersten Monats des Krieges sind mehr als 2,000,000 Deutsche vorwärts gestümt.

Drabtlöse Depesche von Berlin: Der deutsche Sieg bei Allenstein erweist sich in seinem Umfang und seiner Tragweite größer, als ursprünglich angenommen werden konnte. Die russischen Streitkräfte, die außer starker Kavallerie fünf Armeecorps zählten, erlitten eine vernichtende Niederlage und wurden gänzlich auseinandergeprengt, so daß die gegen Allenstein operierende russische Armee als nicht mehr vorhanden betrachtet werden kann. Nicht 30,000, sondern 70,000 Mann wurden gefangen genommen, darunter zwei kommandierende Generale und 300 höhere Offiziere. Fast die gesammte russische Artillerie fiel in deutsche Hände.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sagt der vom Kaiser geschickte eiserne Besen die Verbündeten mit unwiderstehlicher Gewalt vor sich her. Die Armee des Generals von Willow nahm über tausend Mann des britischen Expeditionscorps gefangen und warf sodann den Gegner, der sich ihr in einem letzten verzweifelten Versuch in weitaus überlegener Zahl entgegengestellt hatte, im ersten Anlauf über den Haufen.

Der Boulogne Correspondent der „London Express“ hat seiner Zeitung Folgendes geschickt: „Ein Leoben von der Front hier eingetroffener verwundeter französischer Artillerie-Offizier sprach über die Wirkung der neuen deutschen Belagerungsgeschütze mit großem Ernst. Er sagt, daß die Geschütze ein neues Explosivgeschloß feuern, welches geradezu verderblich in seiner Wirkung ist. Dieses neue Geschütz und auch das Geschloß ist völlig unbekannt und über seine Festigungskraft legen die getrümmerten modernen Forts bei Lüttich und Namur beherdes Zeugniß ab. In meinen ganzen Leben und während meiner Offizierscarriere habe ich etwas Derartiges nicht gesehen, sagte der Offizier. Na, da wird es mit der Belagerung von Paris wohl auch nicht lange dauern!“

Man glaubt, innerhalb zehn Tagen in Warschau zu sein.

Dr. Winter, der österreichisch-ungarische Konsul in New York, sagt, daß es mit dem Vormarsch der Russen auf Berlin noch gute Wege habe, angelehnt der kürzlichen glänzenden Siege der Deutschen und Oesterreicher in Russisch-Polen, und fügte hinzu, daß innerhalb zehn Tagen die österreichisch-ungarischen und deutschen Fahnen auf den Zinnen der alten Königsburg in Warschau wehen werden. Die Russen aber werden sich wohl bei Straka und Przemysl die Köpfe einrennen.

Aus London kommt die Nachricht: Die vernichtenden Niederlagen der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Bestürzung des britischen Volkes über den Verlauf des Krieges beinahe zur Panik gebracht. Das Publikum ist sprachlos über die Siege der unaufhaltsam weiter gegen Paris vordringenden deutschen Heere und die ungeheuren Verluste, welche die Briten erlitten haben. Die Thatsache, daß sich die Verbündeten im Norden in einer verzweifelten Lage befinden, wird nicht länger verheimlicht, da sie sich nicht länger verheimlichen läßt. Eine große deutsche Kavallerie-Abtheilung hat die französischen Linien bei Arras durchbrochen; Dünkirchen,

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Ein Fall „Weißer Sklaverei“

Der von schrecklicher moralischer Verkommenheit zeugt.

Unsere Polizeibehörden sind hinter einen Fall „Weißer Sklaverei“ gekommen, wie er in der Geschichte der Stadt einzig dazustehen scheint. Es handelt sich dabei um ein 15-jähriges Mädchen, welches veranlaßt wurde, von Council Bluffs nach hier zu kommen und sich mit einem Mann zu verheirathen, der sie dann unter der Mithilfe eines älteren Paares sich ergeben. Der junge Mann und das ältere Paar befinden sich derzeit im hiesigen Countygefängniß und die Bundes-Autoritäten werden jetzt den Fall in die Hände nehmen.

Der Fall nahm seinen Anfang damit, als der Vater des jungen Mädchens vor einigen Tagen von Council Bluffs, Ia., nach Grand Island kam auf der Suche nach seiner Tochter, nachdem er vorher die hiesigen Behörden von dem Verbleib des Kindes in Kenntniß gesetzt hatte. Die Polizei beobachtete schon seit einigen Tagen ein der Beschreibung ähnelndes Mädchen auf den Straßen unserer Stadt und erfuhr, daß dasselbe in der J. M. C. A. logire und bestrbt war, Beschäftigung zu erhalten, um genügend Geld zu verdienen zur Heimreise. Sie begleitet die Polizeibeamten willig nach der Station und hier erzählte sie nun ihre Leidensgeschichte.

Vor einigen Wochen wurde sie von dem oben erwähnten älteren Ehepaar veranlaßt, sich mit einem jungen Mann, der sich ebenfalls in ihrer Begleitung befand, nach hier mitzukommen und sich demselben antrauen zu lassen. Nach ein Kind und schwerlich wissend, was sie that, ging sie darauf ein, die Heirathszug wurde erworben und die Trauung fand statt. Das ältere Paar fuhr in einem Automobil und hatte eine Camp-Ausrüstung mit sich. Man campirte somit im Freien, während der neu ange- traute Mann seine junge Frau dazu zwang, in den verschiedenen Städten, wie Loup City, Shelton und Gibbon ein Leben der Schande zu führen. Man campirte außerhalb der Ortschaft und die beiden Männer brachten Fremde nach dem Zelt, die sich mit den beiden Frauen amüsirten. In Gibbon ließ die saubere Gesellschaft das junge Mädchen im Stich und es kam hierauf nach Grand Island, während sich der junge Mann nach Council Bluffs begab. Hier lief das Mädchen plan- und ziellos und ohne Geld oder Freunde herum, bis der Polizeichef auf sie aufmerksam wurde und sie unter seinen Schutz nahm und durch sie den Sachverhalt erfuhr.

J. W. Weiger ist von Cherokee Park, Colo., woselbst er zur Erholung weit, wieder nach Hause zurückgekehrt. Seine Familie wird sich noch einige Zeit dort aufhalten.

Hermann Goehring von Prairie Creek hatte anlässlich des kürzlichen Sturmes gleichfalls zu leiden, indem ihm einige Gebäulichkeiten auf seiner Farm zusammengeblasen wurden.

Die Gattin unseres County-clerks Gust. Neumann und deren Tochter sind wieder von ihrer Reise nach Niagara Falls zurückgekommen. Sie berichteten, daß in Canada die Truppen-Mobilisation vorangeht, und in Wellington wurden 2000 Oesterreicher, die in einer Fabrik arbeiteten, als Gefangene zurückgehalten, um ihnen die Gelegenheit zu nehmen, nach der Front abzureisen.

Am Schimmer's Late hielten am Dienstag die hiesigen Columbus- ritter ihr jährliches Picnic ab, verbunden mit allerhand Unterhaltung am Nachmittage und einem Tanzfränzchen am Abend. Sodw. Vater Moser von Proton Bow wohnte dem Picnic gleichfalls bei.

Glück muß man haben.

In Herrn Richard Küster's großem Touren-Automobil begaben sich vor einigen Tagen Herr und Frau Küster, Herr und Frau Geo. Günther, Jrl. Rebecca Schmoor und Jrl. Emma Detleffen auf eine Ausfahrt, und dabei passirten sie die Stelle, woselbst vor einigen Wochen Herr Günther mit seinem Automobil, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen, durch's Brückengeländer fuhr und in der Tiefe landete. An dieser erwähnten Stelle ließ man das Automobil nun halten und Herr Günther begann zu erklären, wie sich damals der Unfall ereignete. Zu diesem Zweck stellte er das Automobil so, wie es damals durch das Geländer fuhr, und zwar mit den Borderrädern über die Brücke hängend, während die Hinterräder noch auf der Brücke standen. Das Automobil war nicht ganz abgestellt, die Borderräder gerietten zu nahe an den Abhang, es kam in's Gleiten durch kein eigenes Gewicht, und im nächsten Augenblick überstülpte es sich und fiel etwa acht Fuß den Abhang hinunter. Die Herren Küster und Günther sprangen ab, doch die vier Damen im hinteren Sitz wurden eingeklemmt und gerietten dadurch unter die Car, welche mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Sofort verfuhten die beiden Männer das Gefährt zu heben, um den Frauen Gelegenheit zu geben, darunter hervor zu kriechen, doch es gelang ihnen nicht und sie mußten erst Hilfe herbeiholen. Es zeigte sich dann zum größten Verwundern Aller, daß auch die Frauen unverletzt davongekommen waren, abgesehen von einer Handgelenkverrenkung, die Jrl. Detleffen erlitt, und dem nur zu natürlichen Schrecken bei dem Unfall. Die Lage des Automobils zeigte, daß Herr Küster durch seinen Abprung sein Leben rettete, denn das Steuerrad, das er handhabte, war tief in den Grund gehoben. Sonderbarerweise befand sich das Gefährt, nachdem es wieder in Position gebracht worden war, noch in solchem Zustand, daß man wieder die Heimreise antreten konnte. Ja, Glück muß man haben!

Auf Veranlassung der Lincolner Polizeibehörde wurde vor einigen Tagen hieselbst ein gewisser James Hibwell verhaftet unter der Anklage der Unterschlagung. Nach seiner Verhaftung stellte sich heraus, daß er auch hier bereits mit seinem Fälschungshandwerk Erfolge aufzuweisen hatte, indem er einen gefälschten Check, auf \$20 lautend, verfertigt hatte. Er verfuhr in der Art, daß er ein Fälschwerk mietete und dann dem Fuhrmann einen dieser Checks zur Begahlung reichte, welcher ihm den Rest des Betrages in Baargeld gab. Wie der Arrestant erklärte, wurde er durch des Cocaingenußes, wodurch er auf moralische Abwege geriet. Ein Abiatischer von Beruf, erlitt er vor einigen Jahren einen unglücklichen Fall und er begann mit dem Cocaingenuß, der ihn schließlich ruinierte. Borden will er einen anständigen, ehrlichen Lebenswandel geführt haben.

Unter dem Verdacht, an der letztwöchentlichen Verabredung des Restaurants in Doniphan betheiligt gewesen zu sein, wurde vor einigen Tagen ein gewisser J. T. Thompson, ein Fremder, auf unseren Straßen verhaftet. Der Verdacht war gerechtfertigt, denn bei einer Unterfuchung an seiner Person fand man eine der gestohlenen Taschenuhren, und trotzdem er anfangs leugnete, gestand er später beim Kreuzverhör den Einbruch zu. Er gab den Beamten dann den Betrag der Checks im Betrage von \$100 an, die man in der Nähe der Doniphan Fingelei fand. Von dem gestohlenen Baargeld im Betrag von \$40 war aber nichts mehr vorzufinden, da es bereits verpulvert worden war. Er bläst nun bis zur demnächstigen Verhandlung Tribülal im hiesigen Countygefängniß.